

Predigt über Jesaja 51, 4-6 - Silvester 31.12.2018 Gesees

Liebe Gemeinde!

Ich bin ja eigentlich ein Optimist, weil ich weiß, wie lähmend die Angst sein kann, Neues auszuprobieren, aufeinanderzuzugehen, aufzubrechen, weil früher auch nicht alles besser war und jede Zeit ihre eigenen Probleme und Herausforderungen kennt, weil mich das ewige Gejammer nervt, dass wir nur Opfer sind, Opfer der Verhältnisse, Opfer böser Nachbarn, Opfer unserer Eltern, Opfer von denen da oben und was weiß ich von wem oder wovon - irgendwer oder irgendwas findet sich immer. Naja, und weil ich mit meinen 55 Jährchen inzwischen doch ein wenig Überblick habe: Warum sollten die Schwarzseher plötzlich recht haben, wenn sie in den vergangenen Jahrzehnten schon immer daneben lagen. Eigentlich bin ich ja Optimist, aber wenn ich das Jahr 2018 mit einem Schlagwort beschreiben sollte, würde ich mich wohl für das Wort Abgesang entscheiden. Das Wörterbuch sagt: *Ein Abgesang ist eine, meist lobende Gedenkrede über etwas, das bald untergehen wird.* Und wir haben ja auch tatsächlich in diesem Jahr einige Abgesänge gehört: Einen Abgesang auf den deutschen Fußball nach dem Ausscheiden der deutschen Nationalelf in der Vorrunde bei der WM. Einen Abgesang auf Europa, auf Amerika, auf den Westen überhaupt, auf die transatlantischen Beziehungen und auf den freien Handel. Andere haben ihn gleich auf das ganze christliche Abendland angestimmt und auf unser Gesellschaftssystem, in dem plötzlich längst geächtete und eigentlich überwundene rassistische und sogar antisemitische Äußerungen wieder salonfähig werden.

Womöglich könnt ihr nach diesem Jahr 2018 auch noch euren persönlichen Abgesang anfügen mit dem, was sich in eurem Jahr 2018 zum Schlechten geändert hat: Ein Abgesang auf das Gefühl der persönlichen Sicherheit, der eigenen Gesundheit, des privaten Wohlstands, des familiären Zusammenhalts. Das Wörterbuch erklärt weiter: Mit dem Abgesang wird das Ende eingeläutet. Der Akzent liegt auf der Wehmut: So wie es einmal war, ist es nicht mehr und wird es nie wieder sein. Ein Abgesang ist ein Lied, das die singen, die einmal Hoffnung gehabt haben: Auf eine bessere Welt, auf bessere Zeiten, auf bessere Umstände, auf bessere Menschen. Und jetzt ist alles vorbei. Wohin man auch blickt, ob in den Himmel oder auf die Erde oder auf die Menschen um uns herum: Nichts als Zerfall und Tod. *Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen werden wie die Mücken sterben.* Sagt Jesaja. Stimmt das so? Auf jeden Fall! Was bilden wir uns denn ein? Dass alles ewig so weitergeht? Dass alles immer besser wird? Dass wir immer reicher werden? Dass unser Leben ewig währt und wir nie krank, alt, gebrechlich oder dement werden? Dass wir nie bezahlen müssen, was wir hier auf der Erde anrichten, wenn wir mit unseren SUVs zum Einkaufen fahren und den Urlaub in der Karibik verbringen? Es ist doch nur realistisch: Alles vergeht, was einmal geworden ist. Keiner darf bleiben. Jeder muss gehen. Auf meine Lieblingsjeans, die ich mir mit 16 in Rom gekauft hab, hatte ich am Ende 76 Flicker fein säuberlich mit der Hand aufgenäht, aber irgendwann war endgültig Schluss. Sie ist mir regelrecht von den Beinen gefallen, fadenscheinig und morsch. Unser Leben, unsere Welt, unser Kosmos, das ganze Universum trägt ein Verfallsdatum. Irgendwann ist alles vorbei, auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen und alles dafür tun, um uns davon abzulenken, zu betäuben und zu Tode zu amüsieren. Jesaja fordert uns zu so einem nüchternen, ungeschminkten, illusionslosen Blick auf.

Und weil das alles so ist und sich sowieso nicht ändern lässt, möcht' ich erst recht nicht einstimmen in den Abgesang. Ich möchte neue Lieder singen. *Schläft ein Lied in allen Dingen die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort,* dichtet Joseph von Eichendorff. Manchmal findet man ein Zauberwort, das eine ganze Welt zum Singen bringen kann. Mir ist so eins eingefallen. Es lautet: *Ich geh dann mal in den Keller.* Mein Vater hat diesen Satz gesagt. Jeder andere hätte gefragt: Was will er denn im Keller? Zu ihm hat er gepasst, denn uns war dann immer klar: Jetzt geht's zum gemütlichen Teil des Abends über. Der Vater geht in den Keller und plündert seine Weinvorräte. Und

tatsächlich kam er mit gut gefüllter Tasche wieder nach oben, voll mit Obereisenheimer Höll, seinem Lieblingswein. Der Zauberwort-Satz *Ich geh dann mal in den Keller* war immer verbunden mit gemütlichem Zusammensitzen, stundenlangem Diskutieren, Zeit füreinander und das Leben genießen, und darüber ist es oft spät in der Nacht geworden. Für den einen mag es nur ein alltäglicher unbedeutender Satz sein, für mich ist er verbunden mit der Freundlichkeit meines Vaters, mit seiner Lebensfreude und mit seiner Liebe für seine Familie. Es kommt halt darauf an, woran man sich erinnert und wie man auf das Leben schaut. Gegen den Abgesang auf die vergängliche Welt und auf ein vergängliches Leben hilft nur ein Zauberwort oder ein Zaubersatz. Das wär doch was, wenn wir in dieser Silvesternacht so ein Zauberwort finden würden, das uns andere Lieder singen lässt: Lieder voller Hoffnung gegen den Augenschein, Lieder, die die Welt zum Singen bringen. Keine vorweggenommene Totenklage, sondern eine Hymne auf das Leben und die Lebensfreude. Ein bisschen so wie Jesaja und das, was er von Gott weitersagt: *Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute! Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.* Das Zauberwort, das die Welt zum Singen anderer Lieder bringt heißt bei Jesaja Gerechtigkeit: Gottes Gerechtigkeit. Allerdings übersetzt man es besser mit einem Wort, das nicht nach Streit unter Geschwistern klingt, dass alle gleich viel bekommen. Bei der Gerechtigkeit Gottes geht es nicht um's Rechthaben oder darum, dass Gesetze um der Gesetze willen eingehalten und sorgfältig abgewogen werden wie in unserem Rechtsstaat. Gott ist nicht der oberste Richter am Bundesverfassungsgericht. So sollten wir uns ihn lieber nicht vorstellen. Das biblische Zauberwort *Gerechtigkeit* hat mehr zu tun mit Treue und Gemeinschaft. Man müsste dafür ein neues Wort erfinden. Ein Wort, das die Kraft, die Veränderungskraft für die Welt beschreibt. Die Gerechtigkeit Gottes etwa als Kraftfeld, in das die Menschen hineingezogen, hineingesogen werden. Jesus nennt dieses Kraftfeld Himmelreich oder Reich Gottes. Er erzählt davon, wie die Gerechtigkeit Gottes wirkt, und dass sie nahe ist und wie es dann sein wird: Bedrängte werden errettet, Verfolgte bekommen eine Heimat, Hungernde werden satt, Ausgestoßene gehören dazu. Aus Losern werden Gewinner, Gescheiterte bekommen eine zweite Chance, Arme werden selig genannt und Sünder gerecht gesprochen. Der Prophet Jesaja singt ein neues Lied von der Gerechtigkeit, die Gott ankündigt: *Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.* Der Arm dieses Richters tötet nicht, sondern rettet, wie einst der Arm des Mose das Meer geteilt hat. Und die Inseln sind nicht mehr länger die, die am Rand der Welt leben, die Außenseiter, die ein Schattendasein fristen, sondern die, die ins Blickfeld geraten und im Rampenlicht stehen. Die Arme Gottes werden weit genug sein, dass alle in diesem Kraftfeld der Gerechtigkeit miteinander im Frieden leben können. Das Zauberwort heißt Gerechtigkeit. Und die Welt hebt an zu singen, wenn Kriege beendet werden und Frieden beginnt, wenn Menschen gerettet werden und Liebe erfahrbar wird. Wenn aus Fremden Freunde werden. Jedes Mal, wenn zwei Menschen sich die Hand reichen zur Versöhnung, dann ist das neue Lied zu hören, gegen alle Abgesänge und Untergänge. Über alle Zeiten und Reiche hinweg ist dieses Lied zu hören: *Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen!*

Wer in einem Chor mitsingt, weiß wie gut das tut, wie gesund das ist, wie es der Seelenhygiene dient: Der ganze Körper verändert sich, denn in sich zusammengesackt und mit hängenden Schultern kann man nicht singen und frohe Lieder schon gar nicht. Aufrecht, den Kopf erhoben, die Lippen entspannt, den Blick offen und frei. So funktioniert Gesang. Und egal, wie schlecht es einem ging und wie mies man drauf war, nach der Singstunde ist man ein neuer Mensch: Aufrechter Gang, Blick voller Hoffnung und die Melodien und der Gesang gehen mit in den Abend hinein. Ich hab es oft genug so erlebt. Kein Abgesang, sondern ein Aufgesang, auf das Neue, auf das, was noch kommen wird, auf das, was wir hoffen, auch für das Jahr 2019. Wer singt, ist in einer anderen Welt, in einer Welt, von

der wir schon heute singen: Es ist die Welt, wie Gott sie in Aussicht stellt. Die Welt, von der Jesus erzählt. Wer davon singt, ist schon mit einem Bein im Reich Gottes, im Kraftfeld Gottes: *Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute! Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen.* Gegen den Abgesang neue Lieder singen: Lieder von der Gerechtigkeit und von der Welt wie Gott sie verheißt. Rudolf Alexander Schröder hat so ein Lied gegen den Abgesang geschrieben. *Es mag sein, dass alles fällt, dass die Burgen dieser Welt um dich her in Trümmer brechen. Es mag sein - keiner weiß, wie die Geschichte weitergeht, die eigene wie die der ganzen Welt. Keiner weiß, was noch kommt und wie das nächste Jahr werden wird. Es mag sein - jede Strophe beginnt mit diesen Worten und nimmt damit die Sorge ernst und die Angst. Wir wissen es ja wirklich nicht. Es mag sein, dass Trug und List ein Weile Meister ist. Es mag sein, dass Frevel siegt, wo der Fromme niederliegt. Es mag sein, die Welt ist alt, Missetat und Missgestalt sind in ihr gemeine Plagen. Es mag sein - aber das ist noch lange kein Grund für einen Abgesang. Kein Grund die Hoffnung und den Glauben aufzugeben. Im Gegenteil: Das Lied singt davon, dass Gott sein Versprechen, seine Gerechtigkeit halten wird. Und das ist alles andere als leichtfertig dahingesagt. Als Rudolf Alexander Schröder dieses Lied 1939 schrieb, war dieses *mag sein* eine sehr bedrückende Gegenwart: Ein Jahr nach der Reichspogromnacht, der Brandstiftung der Synagogen und jüdischen Geschäfte. Wenige Monate vor dem Beginn des 2. Weltkriegs: Mitten unter der Herrschaft des Unrechts der Nationalsozialisten. Es mag sein: *Der Himmel wird wie Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen und die darauf wohnen, wie die Mücken sterben. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.* Gottes Gerechtigkeit bleibt - das ist das Zauberwort, das auch uns trifft und weckt und zum Singen bringt: *Es mag sein, so soll es sein! Fass ein Herz und gib dich drein; Angst und Sorge wird's nicht wenden. Streite, du gewinnst den Streit! Deine Zeit und alle Zeit stehn in Gottes Händen!**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.